

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 3: Medienerziehung am Beispiel Werbung I

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Hochschulstudium «bloss» Eintrittscharakter habe, während das Lehrpatent Qualitätsausweis zu handen der Schulbehörden und Gemeinderäte sei, die eine Lehrkraft anzustellen haben. Dazu enthalte das Lehrpatent heute nur noch wenige Noten, die aber für die künftige Lehrtätigkeit von grosser Bedeutung seien, darum auch differenziert sein müssen. Wer eine 4 erhalten habe, könne also heute mit 3,5 oder 4,49 abgeschlossen haben. Beide Leistungen lägen eine volle Note auseinander. Die ganzen Noten würden zu wenig aussagen. Für den Studenten könne schlimmstenfalls ein Hundertstelpunkt darüber entscheiden, ob eine 4 oder eine 5, eine 3 oder eine 4 im Patent stehe. Der Postulant glaubt nicht, dass die Rückkehr zu den Halbnotenschritten den Hochschulcharakter der HPL herabmindern würde, die Studenten würden ehrlicher bewertet.

Der Entwurf des Regierungsrates für das neue Mittelschulgesetz, das vor dem Grossen Rat liegt, sieht vor, die bisherige Regelung beizubehalten. Die Mehrheit der vorberatenden Kommission des Grossen Rates beantragt dagegen, das Untergymnasium in Frauenfeld abzuschaffen, was durch die Sekundarlehrerkonferenz mit der Begründung unterstützt wird, es sei zu früh, schon nach der 6. Klasse die Weichen zu stellen. Die Verteidiger des Untergymnasiums, voran die Kantonsschule in Frauenfeld, betonen, es wäre falsch, das thurgauische Bildungsangebot durch die Abschaffung des Untergymnasiums zu verkleinern; wie in allen anderen Kantonen sollte auch im Thurgau die bewährte Möglichkeit bestehen bleiben, nach der 6. Klasse mit einem ungebrochenen Bildungsgang die Maturität zu erlangen.

TG: Abschaffung des Frauenfelder Untergymnasiums?

Das Gymnasium mit den Maturitätstypen A und B der Kantonsschule in Frauenfeld schliesst seit der Gründung vor 130 Jahren an die 6. Klasse der Primarschule an. Schüler aus einer Sekundarschule können auf Grund einer Prüfung auch später eintreten. Die beiden neuen Kantonsschulen in Romanshorn und in Kreuzlingen beginnen nach der 2. Sekundarschulklasse; ursprünglich sollten sie sogar erst an die 3. Klasse anschliessen, was die Eidgenössische Maturitätskommission aber nicht zuließ.

GE: Mehr Freizeit für Genfer Lehrer?

Die Genfer Regierung und Vertreter der Gewerkschaften haben einen Rahmenvertrag, der Beamten, Lehrern sowie dem Spitalpersonal kürzere Arbeitszeiten und mehr Ferien zusichert, unterzeichnet. Die Gewerkschaften – zusammengeschlossen in einem Einheitskomitee – hatten für die Angestellten im öffentlichen Dienst für 1982 die 40-Stunden-Woche, fünf Wochen Ferien für alle sowie 16 Wochen Mutterschaftsurlaub gefordert. Grundsätzlich nahm die Genfer Regierung diese Forderungen an. Sie sollen jedoch nicht sofort, sondern zeitlich gestaffelt erfüllt werden.

Umschau

Fastenopfer-Aktion 1982

Auch dieses Jahr ist die Fastenopfer-Aktion dem Thema Frieden gewidmet. Die Brisanz des Themas ist jedermann klar: Die Leidenschaftlichkeit der Auseinandersetzung in den Massenmedien sowie die grossen Friedensdemonstrationen zeigen, wie sehr sich Menschen aller Konfessionen und politischen Anschauungen durch die gegenwärtige Ausrüstung in Ost und West in ihrer Existenz bedroht fühlen. Gerade der Christ kommt nicht darum herum, sich dieser Problematik zu stellen, denn Frieden – «Schalom» – steht im Mittelpunkt der Frohbotschaft vom nahenden Gottesreich.

Der diesjährige Slogan «Frieden wagen – Schritte tun» will eine Aufmunterung sein, den Frieden im

Nahbereich einzuüben: Was kann ich, was können wir in unserer unmittelbaren Umgebung tun, damit unserer Sehnsucht nach Frieden auch konkrete Schritte folgen. Vielfältige Informations- und Bildungsunterlagen, die das Fastenopfer auch dieses Jahr weitgehend in Zusammenarbeit mit der evangelischen Aktion Brot für Brüder erarbeitet hat, können Sie bestellen bei:

*Fastenopfer der Schweizer Katholiken
Habsburgerstrasse 44
6002 Luzern
Telefon 041 23 76 55
Postcheckkonto 60-19191*

Unter anderem erhalten Sie folgende Materialien unentgeltlich:

gen Umschlag des Werkheftes innen ein zweites Mal abgedruckt für Schaukästen, Schriftenstand oder Ambo.

Arnold Dennenmann, Gründer des Christlichen Jugenddorfwerks in Deutschland

Die jungen Leute sprechen von A. D., was nicht Anno domini, schon gar nicht Ausser Dienst, sondern Arnold Dennenmann heisst. Sie meinen den Begründer, Initiator und unermüdlichen Reformator der Christlichen Jugenddörfer, die heute in der Bundesrepublik Deutschland ein halber Staat oder auch eine Art Staat im Staate sind. Wie das Kürzel A. D., so steht auch das Signum CJD, Christliches Jugenddorfwerk, für das grösste freie Unternehmen für Erziehung und Ausbildung in Westdeutschland, wo jährlich fast 80000 junge Menschen ihr Leben zu meistern lernen.

Der schwäbische Pastor mit der sozialpädagogischen und unternehmerischen Gabe, Tischlersohn aus dem Umkreis von Göppingen, wurde am 4. Januar fünfundseitig Jahre alt. Zum Altwerden hat er noch immer keine Zeit. Er braucht nach wie vor einen 16-Stunden-Tag, um in den gut hundert Jugenddörfern zwischen Alpen und Ostsee herumzukommen, die er von seinem Hauptquartier in Göppingen aus dirigiert. Er tut dies mit Feldherrnblick und Generalstabsplanung, doch ohne je zu kommandieren. Vom Typ her könnte der leise, unauffällig auftretende Mann, der so viel pädagogische, aber auch kaufmännische Verantwortung trägt, eher ein Gelehrter sein. Vor fünf Jahren, als er an der Schwelle der 70 stand, verlieh man ihm den Professorentitel.

Dennenmann kommt aus der Schule von Theophil Wurm. Der schwäbische Landesbischof fragte den jungen Theologen Anfang der dreissiger Jahre, ob er bereit sei, etwas zu wagen: sich dafür einzusetzen, dass die evangelische Jugend dem Sturm der Hitlerjugend standhalte. Von Berlin aus knüpfte Dennenmann ein Auffangnetz, das bis zum Kriegsende gehalten hat. 1936 gründete er ein Hilfswerk für vom NS-Regime politisch Verfolgte, dem es noch im Krieg gelang, Hunderte von Bedrohten, vor allem Juden, ins Ausland zu schleusen. Er musste illegal arbeiten – die Gestapo hat ihn beschattet und drangsaliert. Seit 1940 Standortpfarrer an der Alten Garnisonskirche in Berlin, wuchs er in die Aufgabe eines Seelsorgers für die Führungsspitze des Heeres und so in Kreise des Widerstandes hinein. Nach dem 20. Juli 1944 hielt er als Pfarrer noch Kontakt zu den in Plötzensee Inhaftierten. Doch dann musste, als sein Name auf einer Proskriptionsliste erschien, auch er untertauchen.

Im Chaos der ersten Nachkriegsmonate sah Dennenmann im Stuttgarter Hauptbahnhof das Elend dort kampierender, heimatlos durchs Land ziehender Jugendlicher. Er sammelte sie und zog mit ih-

nen zum Schloss Kaltenstein in Vaihingen an der Enz. Dies wurde zum Stamm-Jugenddorf, von dem aus Dennenmann sein Modell des raschen und unbürokratischen Reagierens auf soziale Nöte zu entwickeln begann. Zugleich war er im Rahmen des YMCA Initiator einer Hilfsorganisation für die deutschen Kriegsgefangenen in den westlichen Ländern, denen er in Norton Camp in England Studienlehrgänge bis zur Universitätsreife zu eröffnen verstand.

Aus Kaltenstein als Keimzelle sind Jugenddörfer der verschiedensten Typen erstanden, meist abseits der grossen Verkehrswege, da eine intakte, ruhige Umwelt einen guten Einfluss hat. Die Landkarte der Bundesrepublik Deutschland ist mit all den Namen gesprenkelt – vom Obersalzberg bei Berchtesgaden, dem Ski-Gymnasium, bis Eckernförde nahe Kiel, wo auf dem Segelschoner «Zuversicht» junge Leute, die nie eine Bindung eingehen wollten, in gemeinsamem Abenteuer Verantwortung tragen lernen.

Der Fächer Pädagogik ist weit gespannt. Da sind CJD-Gymnasien mit Wohnheimen, die sicher zum Schulabschluss führen, und da sind Jugenddörfer für körperlich oder geistig Behinderte, wo der Hebel bei der Arbeitstherapie ansetzt. Betreut werden in familienähnlicher Atmosphäre Prominentenkinder, Schlüsselkinder, Opfer zerbrochener Elternhäuser, in falsche Berufe geschleuste junge Leute, Kinder von Spätaussiedlern oder Kinder von Gastarbeitern, wie auch Kriegswaisen aus Südostasien, die sich im neuen Milieu sonst nicht zurechtfinden würden.

«Niemand darf verlorengehen», sagt Dennenmann, der mit viel Improvisation und auch Phantasie sein Lebenswerk als Herausforderung für ein verkrustetes staatliches Schulsystem versteht. Er baut auf die Mithilfe seiner ganzen Familie.

Kein Zweifel, der nun 75jährige Arnold Dennenmann ist einer der grand old men unseres Landes. Mehr Sein als Scheinen – um einen «Bekanntheitsgrad» in der breiten Öffentlichkeit hat er sich nie bemüht. So entging eine der bedeutenden Figuren der deutschen Nachkriegsgeschichte der Aufmerksamkeit selbst der 25bändigen Brockhaus-Enzyklopädie, wo man nach Dennenmann vergebens sucht.

Wolfgang Höpker in: «Rheinischer Merkur»
vom 24. 12. 81

Gegen «Numerus clausus» für Lehrer

Der gegenwärtige Lehrerüberschuss rechtfertigt nach Ansicht der Erziehungsdirektoren die Einführung eines «Numerus clausus» für Lehrer nicht. Vielmehr müsse der «Selbstregulierungsmechanismus» auf dem Lehrermarkt spielen. Das erklärte Ernst Rüesch, Präsident der Schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK), in St. Gallen gegenüber der Nachrichtenagentur The Associated Press (AP).

Im Gegensatz dazu stehen Forderungen des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV), dessen Sprecher für einen massvollen «Numerus clausus» eintrat. Einen Ausbau des Angebotes an Lehrerstellen und den weiterhin freien Studienzugang befürwortete dagegen ein Vertreter des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD).

Im Gegensatz zu den Forderungen des SGV nach vermehrten und besseren Zukunftsprognosen betonte Rüesch, solche könnten einen künftigen Lehrermangel geradezu «vorprogrammieren»: So hätten entsprechende Vorhersagen Mitte der 60er Jahre auf Grund des Geburtenrückganges einen noch grösseren Lehrermangel während der Hochkonjunktur nach sich ziehen können, da viele ausgebildete Lehrer in dieser Zeit in andere Berufe abgewandert seien. Gleichzeitig sei es damals aus «qualitativen Gründen» notwendig geworden, die Grössen der Klassen zu reduzieren.

Rüesch glaubt zudem, viele Lehreranwärter würden es sich heute auf Grund der aktuellen Lage zweimal überlegen, überhaupt in den Lehrerberuf einzusteigen. Der EDK-Präsident sagte im weiteren eine «Beruhigung» auf dem Stellenmarkt für Lehrer und eine Abnahme der Arbeitslosen – nicht zuletzt wegen der «flexiblen Haltung der jungen Lehrer» – voraus. Ausserdem sprach sich Rüesch für die Erhaltung des bestehenden Stellenangebotes für Lehrkräfte aus.

Mit diesen Ausführungen verteidigte sich Rüesch gegen Angriffe des SGV, der bezüglich der relativ hohen Lehrerarbeitslosenzahl der EDK «mangelnde Weitsicht» vorwarf. Sie hätte, so der SGV, anstatt damals den Lehrerbestand zu senken, die Anzahl der Unterrichtsklassen sogar noch erhöht und versuche nun «ihre jahrelange Überproduktion» an Lehrern mit Hilfe von Lehrerweiterbildungskursen, Studiengruppen für Schulreformmodelle und der Erhöhung der obligatorischen Schulzeit zu «verkaufen».

Hugo Schittenhelm in:
«Vaterland» vom 16. 1. 82

Schulfragen. Gab es anfangs der siebziger Jahre so etwas wie eine «reformerische Grundwelle» von links bis mitte rechts, so haben sich die schulpolitischen Konzeptionen in den letzten Jahren zusehends polarisiert. Folge davon sind die nicht enden wollenden Auseinandersetzungen um die Reform der öffentlichen Schule, welche in Genf und in der Waadt gerade in diesen Tagen neu angefacht werden. Allerdings tragen die Debatten in den beiden Kantonen umgekehrte Vorzeichen: Während in der Waadt Sozialdemokraten einen neuen Anlauf zur Änderung des für hohen Leistungsdruck bekannten waadtländischen Schulsystems unternehmen, wollen in Genf die Liberalen die ihnen als sozialistisch und gleichmacherisch erscheinenden kantonalen Schulbehörden in die Schranken weisen.

In der Waadt ist im September ein schüchterner Schulreformentwurf des Kantonsparlamentes an der Opposition der Rechtskonservativen, für welche die Vorlage zu weit ging, und der Linken, die darin nur ein «Schulreförmchen» sah, kläglich gescheitert. Die Sozialdemokraten haben eine kantonale Volksinitiative in Form einer allgemeinen Anregung ausgearbeitet. Darin wird das Ziel der öffentlichen Schule neu umschrieben: Sie soll den Schülern nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern ihnen auch ermöglichen, «eine autonome Persönlichkeit zu entfalten». Gruppenarbeit soll bei den Schülern «Sinn für Solidarität wecken» und allen Kindern eine «möglichst vollständige Ausbildung» ermöglichen.

Ein besonderer Dorn im Auge ist den Waadtländer Sozialdemokraten die Tatsache, dass in der Waadt ähnlich wie in den Kantonen Bern, Jura und Basel die Schüler bereits nach dem vierten Schuljahr auf verschiedene Schulgeleise aufgeteilt werden. Diese vorzeitige Selektion soll nun um zwei Jahre verschoben werden, indem den vier Primarklassen ein zweijähriger Orientierungs- und Beobachtungszyklus für sämtliche Schüler angehängt wird. Zwischen dem siebten und dem neunten Schuljahr werden die Schüler in drei Sektionen aufgeteilt, wovon die erste zur Matura, die zweite zur höheren technischen und kaufmännischen Ausbildung und die dritte zur Berufslehre führt. Die drei Sektionen sollen aber womöglich beieinander behalten werden, um Übertritte zu vereinfachen. Schliesslich möchte die Vorlage der Bevorteilung der Maturanden ein Ende setzen: Sie verlangt, dass sämtlichen Sektionen gleichwertige Ausbildungsmittel zur Verfügung stehen.

Anders tönt es in der Volksinitiative der Genfer Liberalen – die erste Initiative übrigens, welche die ehemalige vornehm-elitäre Partei der Ärzte, Bankiers und Anwälte je lanciert hat. Ziel der Schule ist danach, «jedem Schüler die für seine Allgemeinbildung und seine zukünftige Tätigkeit notwendigen Kenntnisse zu vermitteln», wobei die Liberalen beifügen, dass diese Kenntnisse regelmässig anhand

Auseinandersetzung um die Volksschule in der Waadt und in Genf dauert an

Ist Wissensvermittlung das oberste Ziel der öffentlichen Schule oder die Herstellung einer grössstmöglichen Chancengleichheit zwischen den Kindern? Diese Frage wird in den Kantonen Genf und Waadt auch in Zukunft zuoberst auf der politischen Traktandenliste stehen. In der Waadt lancieren die Sozialdemokraten demnächst ihre Initiative «für eine bessere Schule für alle», und in Genf hat die Liberale Partei ihre Initiative «Schule – unsere Zukunft» mit 15 690 Unterschriften eingereicht.

Wie sehr sich Bürgerliche und Linke auch in der Westschweiz auseinandergelebt haben, kommt kaum irgendwo so deutlich zum Ausdruck wie in

objektiver Kriterien – sprich: Prüfungen mit Noten – kontrolliert werden. Neu wollen die Liberalen auch die Höflichkeit ausdrücklich unter die Ziele der Schule einreihen. Einen 1977 ins Genfer Schulgesetz aufgenommenen Artikel, wonach die Schule eine grösstmögliche Chancengleichheit zwischen Schülern aus verschiedenen Milieus anstreben soll, möchten die Liberalen dagegen streichen. In der Genfer Schule, argumentieren sie, wird der Unterricht zu sehr auf die schwächsten Schüler ausgerichtet, was zu einer «Nivellierung nach unten» führt.

Im übrigen ist die Vorlage durch das Misstrauen gegenüber den kantonalen Schulbehörden geprägt,

die seit 20 Jahren unter der Führung des Sozialdemokraten André Chavanne stehen. Unter ihm ist der Kanton Genf sehr weit auf dem Weg der Schulreform gegangen: In keinem anderen Kanton, ausser dem Tessin, bleiben die Schüler so lange beisammen wie in Genf, und auch die Barrieren zwischen den verschiedenen Schultypen sind hier weiter als anderswo gesenkt worden. Die Liberalen fürchten nun offenbar, dass die Behörden sich damit nicht zufrieden geben und wollen deshalb in Zukunft alle Schulreform-Massnahmen dem Grossen Rat vorgelegt haben.

Christoph Büchi
in: LNN vom 15. 1. 82

Mitteilungen



KURSANZEIGE

der Arbeitsgemeinschaft Deutschschweiz für Lehrerfortbildung (AGD LFB)

In dieser Rubrik werden Kurse der Mitgliederorganisationen AGD LFB angezeigt. Detailangaben sind bei der jeweiligen Anmeldestelle erhältlich. Bei ausserkantonalen Kursen kläre man rechtzeitig eine mögliche Kurssubvention ab; bei kantonalen Kursen beachte man die Angaben in den kantonalen Programmheften und Kursanzeigen.

Englischkurse für gute, mittlere und weniger gute Vorkenntnisse (parallele Niveakurse)

Zeit/Ort:

Montag bis Freitag, 29. März bis 2. April 1982, je 9 bis 17 Uhr.

Ingenieurschule Burgdorf.

Leiter:

Leiterteam und englischmuttersprachige Gruppenleitungen.

Ziel/Inhalt:

Das Auffrischen und Fördern des bisher gelernten Englisch vom momentanen Stand der Vorkenntnisse her ermöglichen.

angesprochene Lehrkräfte:

Für Englischlehrer und Lehrer, die beruflich ihr Englisch verbessern möchten.

Anmeldungen an:

Kurssekretariat des Bernischen Lehrervereins, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

Ausbildungskurs Integrative Pädagogik (fünfteilig: 3 Wochenkurse und 2 Wochenenden)

Zeit/Ort:

Frühlingsferien 1982 (29. 3. bis 2. 4. 82) bis Frühlingsferien 1983.

Leiter:

Dr. René Riesen, Soziologe und Lehrer, St. Stephan.

Ziel/Inhalt:

Bitte unbedingt bei der Anmeldestelle ausführliche Angaben verlangen!

angesprochene Lehrkräfte:

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen.

Anmeldungen an:

Kurssekretariat des Bernischen Lehrervereins, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

Die Höhenstufen der Alpen: Klima, Boden und Vegetation im Aletschgebiet

Zeit/Ort:

Montag, 12. Juli 1982, 11 Uhr bis Samstag, 17. Juli 1982, nach dem Mittagessen (Wochenkurs). Naturschutzzentrum Aletschwald, Riederalp/Riederfurka VS.

Leiter:

Dr. Hans Hutzli, Port.

Dr. Peter Luder, Leiter des Naturschutzzentrums, Riederalp/Basel.

Ziel/Inhalt:

In einem Querschnitt von Mörel (800 m) bis zum Sparrhorn (3000 m) die höhenbedingte Abfolge von Klima, Boden und Vegetation kennenlernen und erleben. Viel gruppenweise Feldarbeit. Keine Vorkenntnisse erforderlich.

angesprochene Lehrkräfte:

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen.